

Das Museumswerk: Eine Geschichtsfabrik für Macher*innen

Wie kann ein stadthistorisches Museum ein Bild der Stadt und ihrer Geschichte vermitteln, das ihrer Vielfalt und den unterschiedlichen Perspektiven ihrer Bewohner*innen gerecht wird? Wessen Erinnerungen und Geschichten werden erzählt, wenn ein Museum seine Schwerpunkte vor allem aus der eigenen institutionellen Perspektive entwickelt? Wenn ein Museum sich als „Gedächtnis der Stadt“ versteht, muss es dann nicht auch mit dieser Stadt im Dialog stehen?

Ausgehend von diesen Fragen hat das Historische Museum Bielefeld die bestehenden Pläne aus dem Jahr 2014 für die Neugestaltung der Hallenebene seiner Dauerausstellung grundlegend überprüft. Die Hallenebene bildet das Zentrum der großen Dauerausstellung. Die Außen- und Galeriebereiche bieten bereits einen chronologisch aufgebauten Rundgang durch die Bielefelder Stadtgeschichte, der zwischen 2014 und 2021 erneuert wurde. Für die Hallenebene war ursprünglich eine thematisch gegliederte Ausstellung vorgesehen. Der erste Teil „Medien und Kultur“ wurde 2023 fertiggestellt. Der Wechsel der Museumsleitung und die seit der ursprünglichen Konzeption vergangene Zeit boten Anlass, grundsätzlich zu fragen: Mit welcher Art von Dauerausstellung möchte das Museum in die Zukunft gehen?

Die Antwort ist ein klares Plädoyer für mehr Offenheit, Beteiligung und Veränderung. Eine statische Festlegung von Themenfeldern kann durch partizipative Formate zwar ergänzt und zeitweise weiterentwickelt werden. Nachhaltig ist jedoch eine Ausstellung, die Besucher*innen von Anfang an stärker in die Museumsarbeit einbezieht. So entsteht ein neues Konzept: Die Besucher*innen werden nicht nur zu Gästen des Museums, sondern zu aktiven Teilnehmenden an seiner Arbeit. Sie können entdecken, auswählen, ausprobieren, kommentieren und eigene Perspektiven einbringen. Auf diese Weise wird auch das Museum selbst zu einem Ort des Austauschs und der gemeinsamen Gestaltung.

Um diesen Ort für möglichst viele Menschen zugänglich und nutzbar zu machen, ist die Vielseitigkeit der Ansprache durch die neue Ausstellung eine besondere Stärke: sie baut Barrieren ab und stellt haptische, auditive und bildliche Zugänge deutlicher in den Vordergrund.

Im Folgenden wird anhand eines möglichen Rundgangs beschrieben, wie Besucher*innen in der neuen Hallebene in einem fabrikartigen Rundgang selber zu Produzent*innen der Museumsausstellung werden.

A Intro: Unsere Stadt

Unser Blick auf die Stadt der Gegenwart ist der Ausgangspunkt für den Besuch der Ausstellung. Wer ein stadthistorisches Museum besucht, erwartet zunächst eine Antwort auf die Frage, wie die Stadt zu dem geworden ist, was sie heute ist. Dieses Bild trifft auf die eigenen Erfahrungen, Interessen und Erinnerungen der Besucher*innen. Gerade dort, wo beide aufeinandertreffen – die Geschichte der Stadt und die persönliche Perspektive –, entstehen spannende Entdeckungen. Unerwartete Verbindungen zwischen Vergangenheit und Gegenwart können einen Museumsbesuch über den eigentlichen Aufenthalt hinaus nachwirken lassen.

Der Eingangsbereich der Hallenebene bietet die Chance, genau hier anzusetzen. Die Besucher*innen werden in ihren Erwartungen abgeholt und gleichzeitig unmittelbar mit der Arbeitsweise der neuen Dauerausstellung vertraut gemacht.

Dabei wird von Anfang an deutlich: **Ein umfassendes Bild der Stadt kann nur gemeinsam mit den Menschen entstehen, die in ihr leben.** Die Besucher*innen erhalten einen Überblick darüber, wie die Ausstellung funktioniert und wie sie selbst Einfluss nehmen können. Sie lernen verschiedene Arbeitsbereiche des Museums kennen und bekommen Einblicke in Prozesse, die sonst meist hinter den Kulissen stattfinden.

Damit führt die Idee der gemeinsam gestalteten Stadt konsequent zu einem gemeinsam gestalteten Museum weiter.

B Impulse: Forschung und Gesellschaft

Wenn die Stadt nicht als fertiges und unveränderliches Bild präsentiert wird, sondern als etwas, das immer wieder neu entdeckt, betrachtet und diskutiert werden kann, stellt sich die Frage: Woher kommen die Themen und Ideen, die im Museum sichtbar werden? In diesem Bereich treffen unterschiedliche Quellen und Perspektiven aufeinander. Bereits vorhanden sind zwei wichtige Elemente:

A) Frisch erforscht

„Frisch erforscht“ besteht aus einem kleinen System aus Sockeln und Hauben sowie einem Touchmonitor und ist seit 2026 Teil der Ausstellung. Hier werden aktuelle Forschungsergebnisse präsentiert, zum Beispiel neue Grabungsergebnisse der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Bielefeld. Der Bereich macht sichtbar, dass Forschung nicht abgeschlossen ist. Neue Funde, Erkenntnisse und Fragen können jederzeit den Blick auf die Stadtgeschichte verändern.

B) Der Zeit-Kiosk

Auch der seit 2026 bestehende Zeit-Kiosk bringt neue Perspektiven aus der Stadt in die Ausstellung. Hier werden Ergebnisse von Outreach-Projekten aus den Bielefelder Stadtteilen präsentiert. Aktuell entsteht eine Präsentation mit Geschichten und Objekten aus Jöllenbeck, die von Jöllenbecker*innen erzählt und ausgewählt wurden. Die Geschichten sind in Form kleiner Zines und Audiodateien verfügbar und können ähnlich wie an einem Zeitungskiosk entdeckt werden. Ergänzend werden ausgewählte Objekte gezeigt.

An dieser Stelle wird die Arbeitsweise des Museums transparent: Welche Themen erreichen das Museum über Kooperationspartner*innen, Sammler*innen oder den Förderverein? Welche Ideen bringen Besucher*innen selbst mit? Aktuelle Schlagzeilen aus der Tageszeitung können hier auf historische Entwicklungen treffen. Neue Publikationen aus den Fach- und Forschungskreisen des Museums können ebenso entdeckt werden wie Themen, die aus der Stadtgesellschaft an das Museum herangetragen werden.

Die Besucher*innen sind eingeladen, selbst Impulse zu setzen – und gleichzeitig einen Blick hinter die Kulissen der Museumsarbeit zu werfen.

C Fundus: Sammlung und Auswahl

Der wichtigste Ausgangspunkt der Museumsarbeit ist die Sammlung. Die Dinge, die das Museum für die Zukunft bewahrt, prägen seine Aufgaben, seine Arbeitsweisen und seinen Anspruch, ein „Gedächtnis der Stadt“ zu sein. Als kommunal getragenes Museum stellt sich dabei eine zentrale Frage: **Wie kann das Museum seine Sammlung den Bürger*innen, in deren Auftrag es sammelt, bestmöglich zugänglich machen?**

Ein erster Schritt ist ein direkter Einblick in die Sammlungsbestände und ihre Entstehung. Digitale Angebote können dabei räumliche Grenzen überwinden und Einblicke in die realen Depoträume sowie in inventarisierte Sammlungsbestände ermöglichen. Gleichzeitig wird transparent gemacht, wie das Museum auswählt: Nach welchen Kriterien werden neue Objekte aufgenommen? Wie entscheidet sich, welche Objekte in einer Ausstellung gezeigt werden? Und was passiert mit Dingen, die nicht dauerhaft Teil der Sammlung bleiben sollen?

Der Weg eines Objekts ins Museum – etwa aus einem Nachlass, einer privaten Sammlung oder dem Handel – wird nachvollziehbar und spielerisch vermittelt. Auch Objekte, die das Museumsteam zur Deakzession vorschlägt, werden vorgestellt. Die Besucher*innen können den Entscheidungsprozess kennenlernen und kommentieren. So wird aus der Sammlung kein abgeschlossenes Archiv, sondern ein Arbeitsbereich, an dem die Öffentlichkeit teilhaben kann.

D Werkraum: Probieren, Erkunden, Verstehen

Museumsobjekte erschließen sich nicht nur über Texte und Bilder. Zum Verständnis vieler Dinge gehört das eigene Erkunden und Begreifen – im wahrsten Sinne des Wortes. Die Vermittlung nutzt deshalb, wo immer möglich, die Funktionen der Objekte selbst oder greift vergleichbare Tätigkeiten auf. Experimente, Basteleien und Reproduktionen ermöglichen einen spielerischen Zugang zu Ausstellungsthemen und Exponaten. Gleichzeitig sind sie wichtige erste Schritte, um Objekte selbst zu erforschen.

Dieses Prinzip wird in unterschiedlichen Abstufungen erlebbar. Historische Maschinen können im Vorführbetrieb erlebt werden. Hier sind besonders der Jacquard-Webstuhl und das Spinnsegment hervorzuheben, die das Museum bereits jetzt vorführt. Ergänzend können einfache Webstühle, Kassen, Nähmaschinen, Telefone u.ä. selbst betrieben werden. **Unter sicheren Bedingungen können Besucher*innen selbst Geräte ausprobieren, Mechaniken in Bewegung setzen und Geschichte über Haptik, Sound und Geruch mit allen Sinnen erfahren.** Wo historische Mechaniken besondere Sicherheitsvorkehrungen erfordern, werden sie in einfachere und nachvollziehbare Teilvorgänge übersetzt. Auch nicht-materielles Sammlungsgut wie Bild- und Tonaufnahmen kann spielerisch entdeckt und verschiedenen Vermittlungszusammenhängen zugeordnet werden. Damit verändert sich auch die Rolle der Besucher*innen: Sie nutzen Vermittlungsangebote nicht nur, sondern können deren Einsatz selbst ausprobieren und mitgestalten.

E Netzwerk: Kooperationen, Kultur und andere Quellen

Museen sind Teil von Netzwerken. Sie arbeiten mit anderen Museen, Kulturakteur*innen, Vereinen, Initiativen und mit der Stadtgesellschaft zusammen. Ihre Ausstellungen entstehen nicht unabhängig von diesen Verbindungen, sondern werden durch sie bereichert und geben zugleich neue Impulse zurück. Die Besucher*innen können in diesem Bereich in die Bielefelder

Kulturwelt eintauchen, hinter die Kulissen schauen und neue Verbindungen entdecken. Welche Formate können gemeinsam mit anderen entwickelt werden? Welche Geschichten, Bilder, Filme und Objekte liegen in den Sammlungen unserer Netzwerkpartnerinnen? Und welche neuen Perspektiven entstehen, wenn unterschiedliche Akteurinnen zusammenarbeiten? Digitale Angebote machen auch Ressourcen und Quellen aus dem Netzwerk zugänglich.

Die Präsentation der Stadt steht damit niemals isoliert. Sie zeigt die Verbindungen, aus denen Stadtgesellschaft entsteht und durch die sie sich ständig verändert.

Bereits vorhanden sind zwei Ausstellungsbereiche:

A) Die Kulturbühne

Auf der Kulturbühne werden aktive Kulturakteur*innen der Stadt in Videointerviews vorgestellt. Ihre persönlichen Geschichten werden mit der Geschichte der jeweiligen Vereine, Initiativen oder Institutionen verbunden. Die Besucher*innen entscheiden selbst, wohin sie das Scheinwerferlicht richten und über welche Kultursparte sie mehr erfahren möchten.

B) Die Filmdatenbank

Private und öffentliche Sammlungen bieten einen großen Fundus an Filmen aus der Geschichte Bielefelds. Die Besucher*innen können Platz nehmen und in bewegte Bilder der Stadtgeschichte eintauchen. Das Filmarchiv ist dabei auf kontinuierliches Wachstum angelegt: Neue Filme und Perspektiven können jederzeit hinzukommen.

F Präsentation: Gemeinsam Bielefeld zeigen

Welche Aspekte der Stadtgeschichte und Gegenwart besonders wichtig sind, wird von jedem Menschen anders bewertet. Deshalb ist die Präsentation keine endgültige Auswahl, sondern eine ständige Baustelle – ein Ort, an dem Interessen, neue Entwicklungen und persönliche Perspektiven immer wieder neu zusammenkommen. Flexible Ausstellungsmöbel ermöglichen es, regelmäßig neue Objekte auszuwählen und zu präsentieren. Auch das Museumsteam kann aktuelle Sammlungszugänge, Forschungsergebnisse oder Ergebnisse von Kooperationen unmittelbar einbringen. Die Besucher*innen können die Bedeutung der Objekte zudem durch eigene Geschichten und Perspektiven ergänzen.

Auch die Zusammenhänge zwischen den Objekten lassen sich immer wieder neu herstellen. Über Seilzugmechaniken können farbige Objektkennzeichnungen miteinander verbunden und neue thematische Gruppen gebildet werden: Welche Dinge gehören zusammen? Welche Geschichte erzählen sie gemeinsam? Welcher Titel passt zu dieser Zusammenstellung? So entsteht eine spielerische Form der öffentlichen Diskussion, deren Ergebnisse direkt im Ausstellungsraum sichtbar werden. Ergänzt wird die Präsentation durch weitere Quellen sowie Audio- und Videobeiträge, die Besucher*innen aus den Bereichen Vermittlung und Netzwerk einbringen können.

Aus den Impulsen der Besucher*innen, aus Sammlungsschwerpunkten, Vermittlungshighlights und Netzwerkverbindungen entsteht eine Ausstellung, die sich mit jedem Besuch verändern kann. Ein Bild von Bielefeld, so vielfältig und dynamisch wie die Stadt selbst.

In der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit steckt zugleich die Chance, über die Gegenwart und Zukunft der Stadt zu sprechen. Welche Themen sind für die Menschen heute

wichtig? Welche Entwicklungen beschäftigen sie? Und was können wir aus der Geschichte lernen, um Bestehendes zu hinterfragen und neue Perspektiven zu entwickeln? Die Objekte des Museums und die dazugehörigen fundierten historischen Informationen schaffen dafür eine verlässliche Grundlage.

Auf dieser Basis kann im Ausstellungsraum diskutiert, gefragt, verglichen und weitergedacht werden. So verbindet die Ausstellung historische Information mit persönlicher Erfahrung und gesellschaftlichem Austausch.

Barrieren abbauen und vermeiden

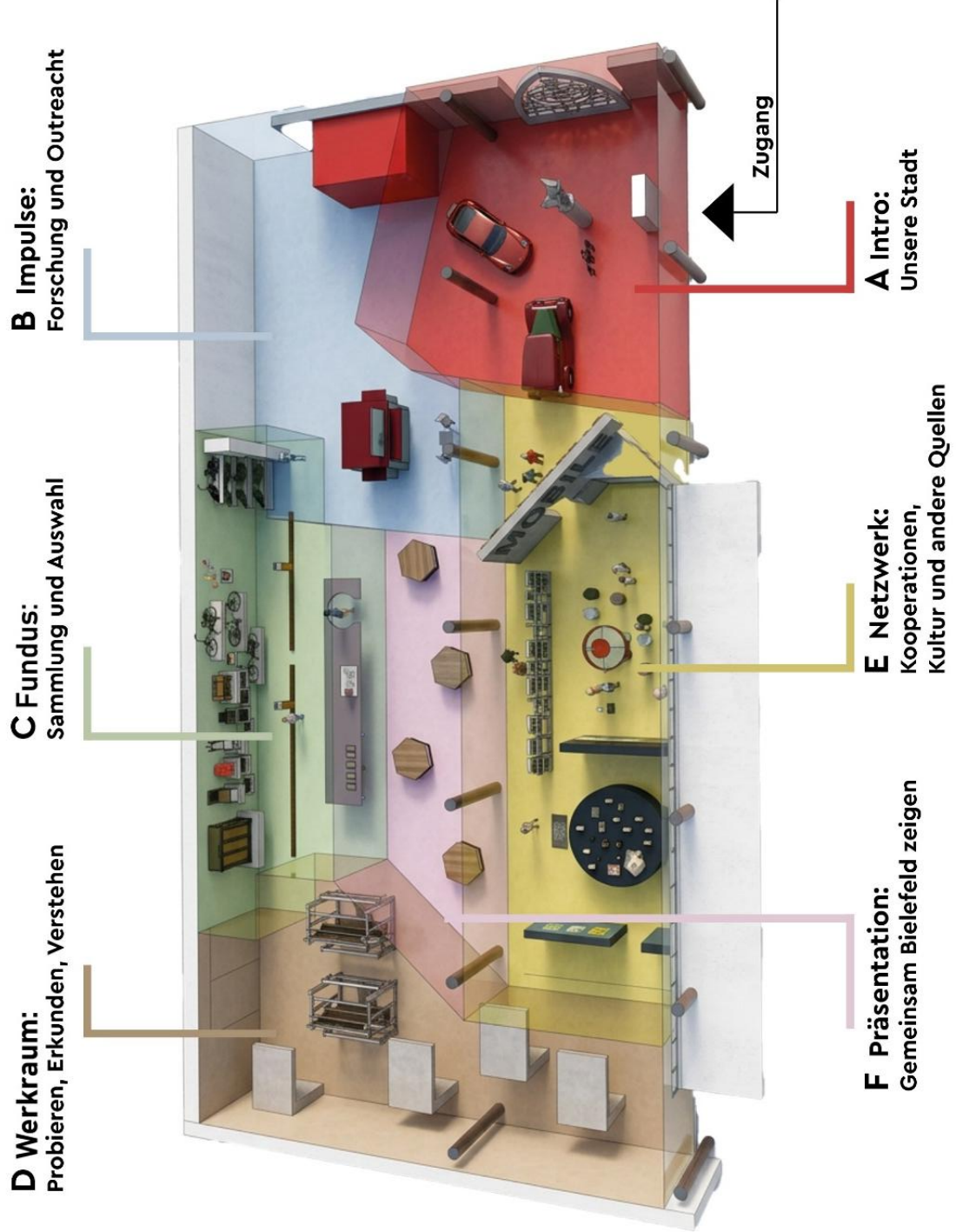
Zu den Erzählenden und Gestaltenden gehören so viele unterschiedliche Bielefelder*innen wie möglich. Es ist daher besonders wichtig, die Ausstellung möglichst barrierearm zu gestalten und bereits vorhandene Barrieren zu reduzieren. Aus diesem Grund sind Blickachsen in verschiedenen Höhen, unterfahrbare Ausstellungsmöbel und viele bildliche Informationsquellen selbstverständlich Teil der Planung. Auch eine klare Gliederung und Wegeführung in der Ausstellungshalle ist wesentlich. Alle Haupttexte sollen in einfacher Sprache gehalten sein, zusätzlich ist eine große Zahl an Audio- und Video-Elementen verfügbar. Die Vertiefung einzelner Inhalte in analogen, spielerischen Anwendungen bietet darüber hinaus ein haptisches Erleben, das auch komplexe Themen nachvollziehbar macht.

Fazit

Die neue Dauerausstellung macht ihr Versprechen wahr: Sie eröffnet einen Blick auf Bielefelds Gegenwart und jüngste Vergangenheit und fragt dabei immer wieder: „Wie ist unsere Stadt heute – und wie ist sie so geworden?“ In den Objekten, Geschichten und Forschungsergebnissen des Museums stecken Antworten auf diese Frage. Gleichzeitig laden sie dazu ein, diese Antworten immer wieder neu zu betrachten, denn Stadtgeschichte ist nicht abgeschlossen.

Die neue Dauerausstellung bietet deshalb mehr als historische Informationen. Sie macht die Arbeitsweise des Museums sichtbar und lädt die Besucher*innen ein, selbst Teil davon zu werden. Sie werden Teil des Museumswerks, lernen seine Einzelteile kennen und können daran mitwirken, welches Bild von Bielefeld das Museum zeigt.

Ein Museum im Wandel, eine Stadt im Wandel, eine Ausstellung, die diesen Wandel erlebbar macht.



Arbeitsabschnitt 2027: „Fundus“ – Bereich C

Um den Umbau der Hallenebene zum Museumswerk zu verwirklichen, wird das Historische Museum in mehreren Schritten arbeiten, so dass der Betrieb der Ausstellung weiterhin möglich bleibt. Im Jahr 2027 soll der Bereich „Fundus“ eingerichtet werden. Dieser besteht aus zwei zentralen Elementen:

1) Das Sammlungsregal mit der Informations-Schiene

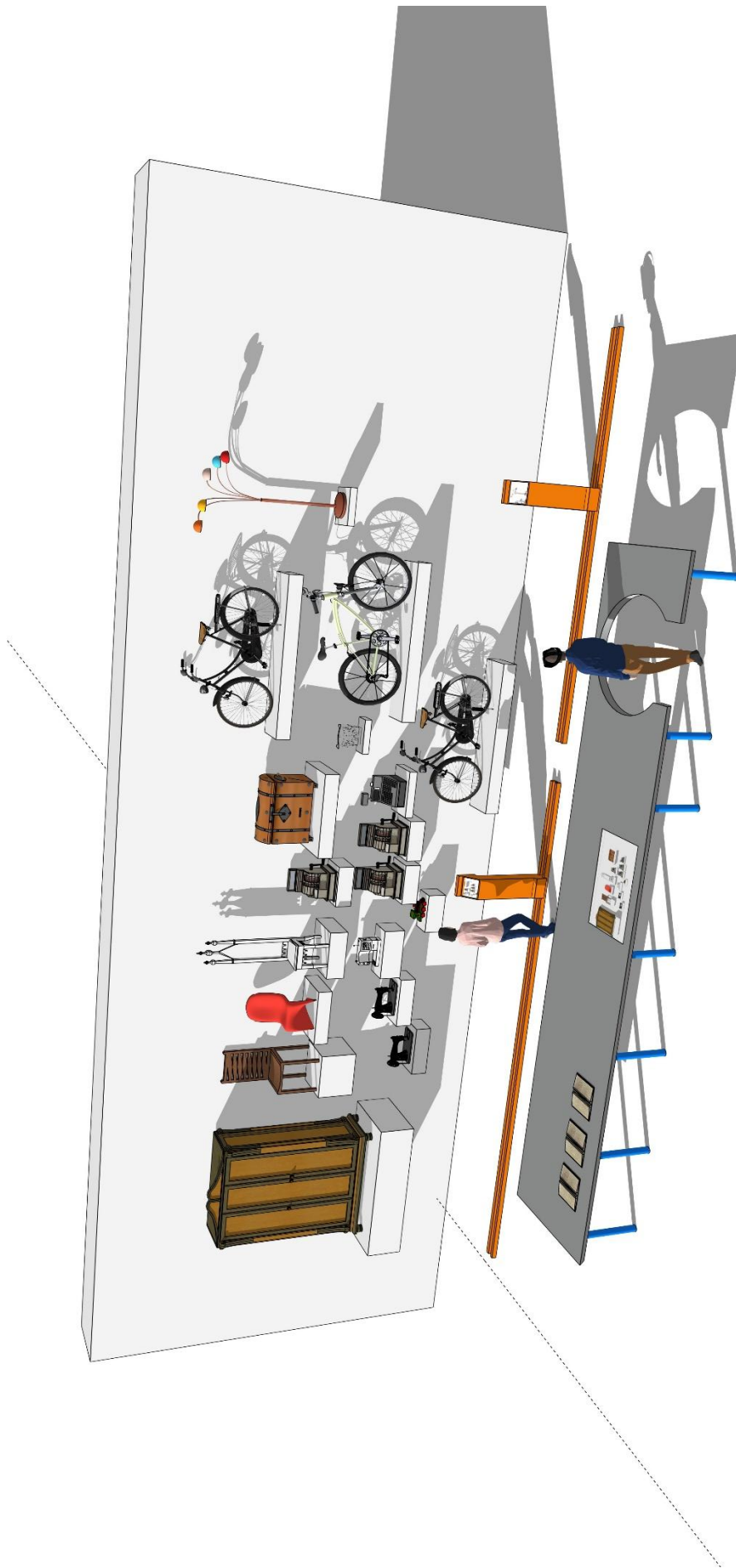
Die Präsentation von Fülle und verschiedenen Sammlungsbereichen trifft hier auf eine flexible und dennoch ansprechende Ausstellungsgestaltung. Das Regal soll für sehr unterschiedliche Objekte langfristig nutzbar sein, diese aber auch einladend inszenieren, da es den Blick in die Hallenebene direkt aus der Sichtachse vom Halleneingang her dominiert. Schwerpunkte der Sammlung und sehr unterschiedliche Objektarten sollen hier gemeinsam so gezeigt werden, dass sie neugierig machen und zum Erkunden einladen. Das Regal selbst nimmt sich daher optisch zurück, wird aber sehr robust ausgeführt und verankert. Nur in Ausnahmefällen sollen Hauben eingesetzt werden, da dies dem Depot-Charakter widerspräche.

Informationen über die gezeigten Stücke erhalten Besuchende über zwei Terminals, die auf Schienen vor dem Regal zum jeweiligen Objekt gefahren werden können. Über eingebaute Touchscreens sind dann Informationen zu dem Objekt und dem zugehörigen Sammlungsbereich abrufbar. Die Objekttexte sollen in einfacher Sprache angeboten werden. Die Digitalität erleichtert hier einen Austausch von Objekten und Informationen. Die Schienen greifen Mechanismen auf, die Teil der Spinnerei-Anlage waren, in deren Gebäuden das Museum heute arbeitet.

2. Der Arbeitstisch mit Touchmonitor und VR-Brille

Ein großer Tisch lädt dazu ein, sich aktiv mit der Sammlung auseinanderzusetzen. Zum einen bieten nachgedruckte Inventarbücher Einblick in die Entstehungsgeschichte der Sammlung seit 1876. Zum anderen kann an einem Touchmonitor die aktuelle Sammlung erkundet werden. Über Kommentarfunktionen und Umfragetools können Objekte für die Dauerausstellung vorgeschlagen und mit Geschichten und Hinweisen annotiert werden. Auch hier sind Texte in einfacher Sprache vorgesehen. Über eine VR-Brille erhalten die Besuchenden zudem die Möglichkeit, einen virtuellen Rundgang durch das Museumsdepot unter dem Lenkwerk in Bielefeld zu unternehmen, um beispielsweise auch die großen Maschinen und Möbel zu entdecken, die nicht ohne Sondertransporte in die Dauerausstellung integriert werden können. Darüber hinaus kann im Rahmen des VR-Rundgangs ein Stöbern und Erkunden erlebt werden, das andernfalls nur durch physische Depotführungen zu ermöglichen wäre.

Auch Einblicke in die Bereiche Akquise und Deakzession bietet der Arbeitstisch: Besuchende können hier spielerisch in analogen Bahnen ein Objekt durch die Pfade bewegen, die von einem*r ursprünglichen Besitzer*in in das Museum und von dort in die Sammlung oder aus der Sammlung zur Deakzession führen. Sie vollziehen die Entscheidungskriterien und alle zugehörigen Prozesse nach und tauchen in die Rolle des Museumsteams ein. Die analoge Anwendung erschließt barrierearm einen komplexen Vorgang, der für die Öffentlichkeit normalerweise nicht einsehbar ist.

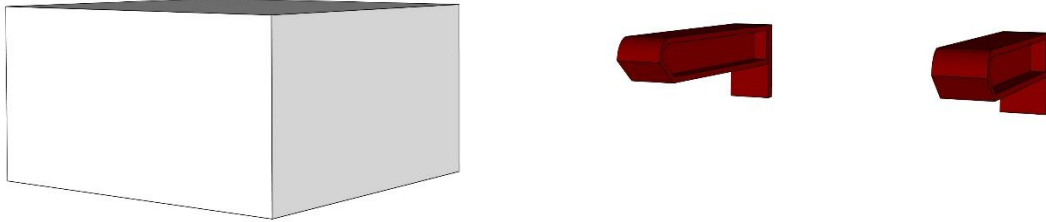


Zur Notwendigkeit der Maßnahme

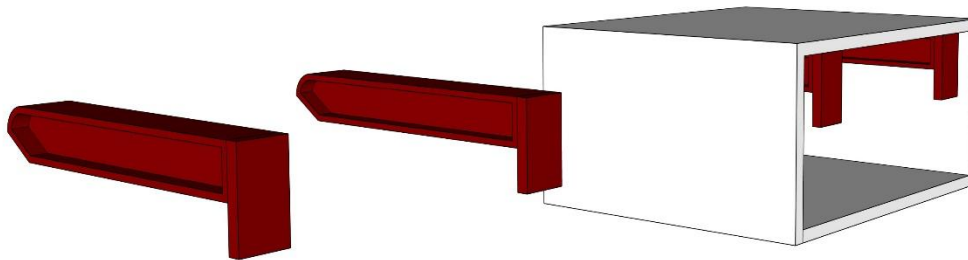
Die schrittweise Erneuerung der Dauerausstellung wurde 2014 begonnen, da die erste Konzeption aus dem Jahr 1994 veraltet war. Weder die Vermittlungsmethoden der 1990er Jahre noch die Themensetzung wurden den Ansprüchen heutiger Besucher*innen gerecht. Mehr noch, die Sicht auf die Rolle der Besuchenden hat sich vor allem in den letzten 15 Jahren grundlegend verändert, so dass die Ausstellungsbereiche, die noch im Originalzustand sind, in mancherlei Hinsicht befremden. Neben dem stadtgeschichtlichen Rundgang, dessen Erneuerung abgeschlossen ist, soll daher die Hallenebene nun ebenfalls an die veränderte Arbeitsweise des Museums angepasst werden.

Während die Bereiche „Impulse“ sowie „Netzwerk“ schon in Teilen oder fast gänzlich umgesetzt sind – was aus Einzelmaßnahmen resultiert, die schon den gleichen Prinzipien folgten, die das Gesamtkonzept der Halle bestimmen – ist der Bereich der „Werkraum“ durch bereits bestehende Vorführmaschinen klar räumlich gesetzt. Alle drei Teile sollen noch Ergänzungen erfahren, sind aber inhaltlich bereits grundsätzlich abgebildet. Der Bereich „Fundus“ hat den größten Erneuerungsbedarf, da die Sammlung als Tätigkeitsbereich und Grundstock des musealen Handelns bisher noch nicht thematisiert ist. Mit der Realisierung dieses Bereiches können die weiteren Aktionsfelder dann im nächsten Schritt mit einem vergleichsweise geringen Aufwand in die neue Konzeption eingebunden werden.

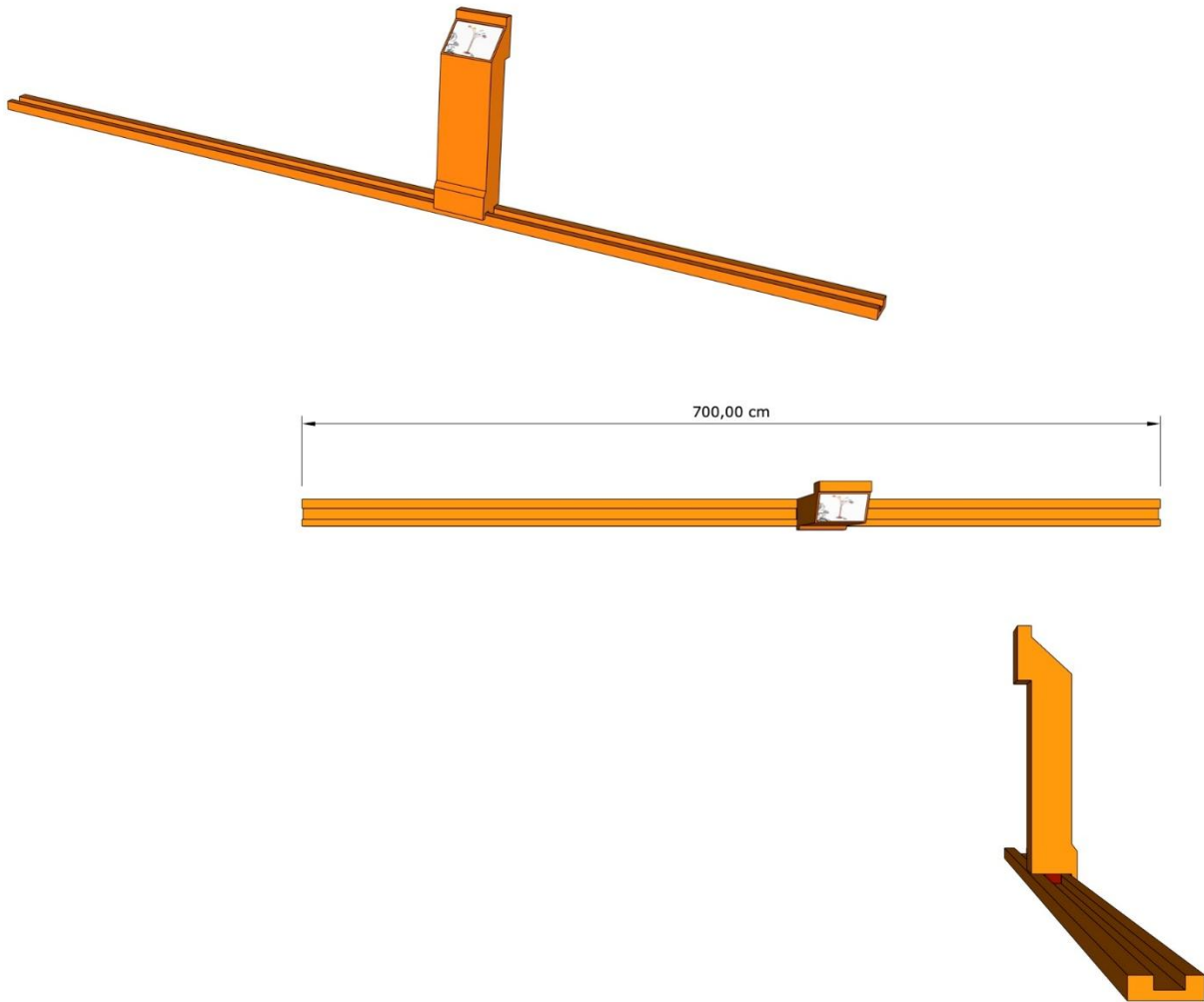
Konstruktionsansichten



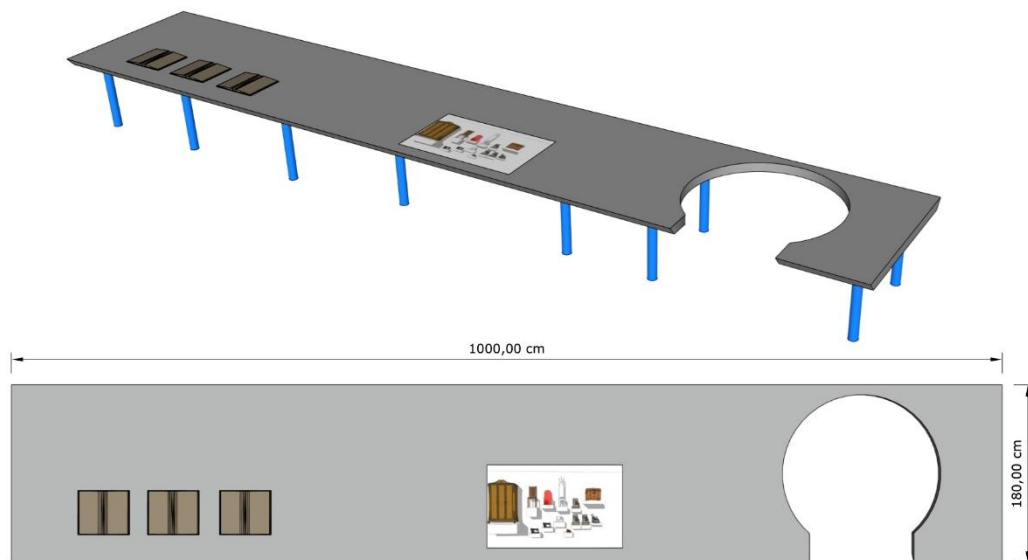
Vorderansicht Sammlungsregalelement



Rückansicht Sammlungsregalelement



Ansichten Informations-Schiene



Ansichten Arbeitstisch